

5. Wiederfinden auf Naxos.



it Freuden sprang Friedbert ans Land und betrat mit geheimem Wonnegefühl die Heimat seiner entflohenen Braut, welche er im Schoß ihres Vaterlandes wiederzufinden hoffte. Er beeilte sich, von der schönen Schwanhilde Kundschaft einzuziehen; aber niemand wußte ihm zu sagen, wohin das Fräulein geschwunden sei. Dies grämte ihn über die Maßen, und er war unschlüssig, ob er in seine Einsiedelei an dem Schwanenteiche zurückkehren oder sein verlorenes Glück an den Nilquellen suchen sollte. Während er darüber mit sich zu Räte ging, langte ein benachbarter Fürst am Hof zu Naxos an, um sich mit Fräulein Irene, einer Schwester der schönen Schwanhilde, zu vermählen. Fürst Theodor traf alle Vorbereitungen zu einer glänzenden Hochzeit, und die Feierlichkeit sollte mit einem großen Turniere beschloffen werden. Den schwäbischen Helden wandelte bei dieser Nachricht sein alter Kriegsmut wieder an, und weil ihn Mismut und Langeweile quälten, wünschte er Zerstreuung und glaubte, daß er diese bei dem ausgeschriebenene Kampfstreuen finden würde, zumal fremde Ritter durch Herolde auf dem Markte der Stadt und auf allen Kreuzstraßen dazu eingeladen wurden. Er legte sich eine blanke Rüstung zu, kaufte um hohen Preis ein ritterliches Pferd und wurde an dem Tage, der zum Rennen bestimmt war, ohne Anstand in die Schranken eingelassen. Er brach seine Lanze mit Ehren, hielt sich fest im Sattel und verdiente sich einen Ritterdank, den er aus der Hand der Neuvermählten empfing.